

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 19

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

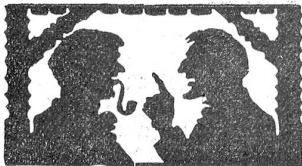
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperlăubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

„s Bärenbaby.“

Des Bärengrabens Zierde
Bin ich, ich glaub' es gern,
Der Bärengraben aber
Ist's „Um und auf“ von Bern.
Zuerst der Bärengraben,
Dann erst der Rathausaal:
Erst ich, dann lang nichts, dann erst
Der „Hohe Rat“ zumal.

Der Herrgott gab mir Chräbeln,
Die mach' ich mir zu nuz:
Ich kraze, beiße, strample
Aus Uebermut und Truž.
Wer nah mir kommt, dem geht es
Gewiž, gewaltig schlimm:
Ich herrsch' im Bärengraben
Trotz Raaslaub, Blaser, Grimm.

Ganz Bern liegt mir zu Füžen,
Mir huldigt nah und fern,
Selbst aus dem letzten Krachen
Kommt alles heut' ga Bärn.
Macht seine Reverenzen
Bor'm Bärengraben mir:
Denn ich bin 's „Bärenbaby“,
Des Bärengrabens Zier.

Ursulius.

(Phot. Bonafini, Bern.)



Dänkmäler.

Mir hei-n-es paar deregi z'Bärn. Für nid
meh, als dož me se aluegt, tue ſi's gloube-n-i
ſaſcht. Bär liegt o dem Dänkmal vom Ruedi
von Erlach uf em Münchsterplatz a? — Emel
d'Mežger, wo am Zürchtig und Samchtig uf e
Fleischmärit chöme de grüüz nid! Si hei gnue
mit em Wäge vo Wyttegg und Gotlette und mit
em Gästabnäh z'tue. Und d'Frue, wo dert der
Märit mache, grüüz o nid! Si hei gnue uſzpaſſe,
dab' nid ſppee meh Chnoche als Fleisch uf d'Wag
chunt und dab' im Drück der Gülfetzel chunter
Fäcke-n-überchunt. Die andere Tage dure chunt
o niemer vo der obere Schadt äxtra uf e
Münchsterplatz abo cho über Besezi, scholpere, wo
me obehär meischtschä gäbig cha überre Aſſalt
zäberle. Und uſ der undere Schadt geit me
lieber no e chly uf d'Plattform ga das läbige
Wasser, wo über d'Schweli tüslet, ga luege, als
dä schwärz Manoggel, wo wie ne Holdertoggel
uf ſym Choli hocket und o lei Wanl macht, e
chly Läbe uf e Münchsterplatz z'bringe. Einisch
im Jahr wird ds Dänkmal ſppee no vo de
Schadtante eichtmiert, wenn si dem Ruedi e
Chranz a ds Fahnenſtangli hänke. I ha z'war
einisch e Setelen għoře ſäge, das ſygn numne-n-es
Argüſi, für de nachħar i der innere Āngi uſſe
drubuſe ſo rácht mit Bier chöne der Gurgel
z'chwänke. Und de chunt ſppee no dür ds Jahr
dure hie und da-n-e Lehrer vom Land yne mit
ſyne Bursch und macht es Zügli um ds Dänkmal
ume. D'Bursch hei's de aber geng meh mit däme
vier Bäre, wo dert hocke, als mit däm Held uf
em Rož obe, wo weiß der lieb Schäfje i wehlem
Jahrhundert einisch g'läbt het. Und wenn de,
wie ſi's għiġi hei, der Lehrer Schwyzergeschicht
mit Jahrzähle aſħaħ iſwermi, fo iſch ne ds
Dänkmal i wħien Ferni.

Ds Dänkmal äuert der Chilchafelbrügg wird
e chly meh agluegt, will's neuer iſch und will

mes no im Chopf het, daß viel derfür und drwider
ich gredt wörde wäge ſym Schtandort.

Ds Wältposchtdänkmal uf der chlyne Schanz
iſch o eis, wo ſppee-n-o agluegt wird. Es het
es läbigs Böſserli und drzue no-n-es Weiberli
mit läbigs Fischli drinne, und de die ſi's fröml
ländische Fruezimmer um die Chugle umme, iſch
halt doch o ſppee ganz anders, als ſppee es Bärner
meitschi i der bürſche Tracht, wo me nume die
Büdne-n-Arme bis zu de Ellboge geiſt.

Amene Sytewägli uf der chlyne Schanz im
Gschtrüch verschtekt ſchtekt de no es chlynes
Dänkmal, das vom Turnervater Niggeler. Hie
und da erchläupt ſppee es Päärli, wo dert verh
ſchäkelet, wenn der Niggeler ungſinnet vo ſym
Schtei obenabe glüſlet. Sünch iſch der Vater
Niggeler ſchier ſo vergäſſe wie der Bundesrat
Stämpfli uf ſym Schtei uf der groſſe Schanz
obe. E chly wħiter āne vom Stämpfli ſchtekt der
Albrächt Haller uf ſym Poschtmärt obe und
luegt i d'Alpe. ſppee d'Schtrudante luege-n-e ſppee
no a, wenn ſie vo der Hochschuel chöme. Willicht
e chly uf Chħeb, will er Tag und Nacht der
Hochschuel der Rücke zuechheare cha. Daß ander
Lüt iſ d'Schanz uſchħapżiere für der Haller ga
z'luege, chunt nid viel vor, ſppee no wenn d'Rose
blüeje għare no dert uſe, wäge de Rose i
erſchier Linie.

Ds Widmannsdänkmal iſch o meh für d'Schpaže
da als für d'Lüt. D'Lüt h' geng preſſiert, wo
dert verh' gange und d'Schpaže hei geng ſppee
Durscht.

Uf em Buebħaġplax ſchtekt der Adrian vo
Buebħaġ uf ſym Schtei obe und iſt recht die
rächi Hand uſ. I wott nid ſäge, was er ſeit
sünch heiſt's għiġi: das iſch aſe-n-e alte Wiz i
Aber das cha-n-i ſäge, daß nönie nid viel Lüt
zue däm Held vo Mürte uſluege. Mi cha's o
niemerem verarge, daß er nid uſluegt, vorwäge
es lat ſi nönie niemer għarn vo mene Auto, vo

mene Būgelwage, vo mene Belo oder vo mene
Tramwey überchare. Und übercharet wörb' me
dext, wenn me es paar Minute a dä Bronzema
wörd' uſeblinze. Das geit dert uſ dreine Syte
vo däm Dänkmal wie amene Bettrenne. Und
uſ einer Syte, wo me vo däm Bettrenne għiġi
wär, geiſt me nume der Rücke vom Adrian. Und
daß geit vilne Lüt għaqe Schtrich. Für nid
meh als me die Dänkmäler aluegt, tħie ſi's
gloube-n-i ſaſcht! Und doch ha-n-i ſchö mägiſch
de wider müeſſe ſäge, mir hei doch no eis z'wenig,
es Dänkmal für e grōßte Erfinder manglet no.
Es Dänkmal für e grōßte Erfinder und Wohlt
täter vo der Mönchschheit. Da wärre grüüz tuuſgi
und aber tuuſgi mit mer yverſtande und wördi
das Dänkmal i ħeġha ha.

I meine, däm wo ds Bett erfunde het, sott
me-n-es għidlig Dänkmal ſeże!

Walter Mori.

Mai.

Leute überall vor den Häusern schwätzen,
An der Sonne liegen Hunde, Kägen,
Kinder spielen haufweis in den Gassen,
Jubelſchreie sie erlönen lassen.

Autos rasen pfeilfennell um die Ecken,
Fauchend, ratternd, aus verschiedenen Zwecken,
Belos, Trottinetts vorüberjagen,
Auf den Trottoirs nichts als Kinderwagen.

Ringsum fallen jetzt des Winters Hüllen.
Auch der Mensch muß das Gebot erfüllen
Der Natur. Da gibts kein lang Besinnen,
Lüstung wird beſchloſſen, außen, innen.

In den Lauben Strohhüte schon schimmern,
Natte Arme recht gefährlich flimmern,
Seidne Blousen, ausgeschnitten, locken,
Buben, Mädels, tragen nur mehr Socken.

Hübche Beinchen kann man wieder ſehen
Bei den Damen im Vorübergehen,
Abends auf den Promenadenbänken
Überall Liebespärchen — 's iſt zum hänken!

Auch im Wald, dem einsam-dunklen-düstern,
Hört man nichts als tuſcheln, klofen, flüstern,
An der Ware gibts schon nackte Leiber,
Mehrzahl davon ſelbſtverſtändlich: Weiber!

Kurz und gut, bei Alten und bei Jungen,
Überall sieht man Veränderungen.
Doch deshalb braucht keiner zu erschrecken.
Mai, der holde Mai kam uns zu wecken!

Peter.

Der alte Schnapſer.

Ein Kaufmann war im Berner Oberland. Da
er ſich den Magen verdorben hatte, trank er einen
Enzianchnaps. Auf ſeiner Geſchäftſtour fand er
den Weg nicht recht und wandte ſich an einen
älteren Mann um Auskunft. Da diejer Mann übel
hörig war, mußte unſer Kaufmann beim Sprechen
nahe an deſſen Geſicht hinan. Schnuppernd hob
der Alte die Nase, denn der Enzianergeruch ſtach
ihr heftig. Nachdem er die Auskunft gegeben
hatte, fügte er kameradſchaftlich hinzu: „Gib mir
ſppee-n-es Zwanzgi, i bi au-en-alte Schnapſer!“

Der pfeifende Löffel.

Ein Appenzeller gab ein Rätsel auf: „Es iſt
aus Holz, wird grün angestrichen, man hängt
an die Wand, dann pfeift.“

Da der Geſtrigte die Antwort nicht weiß, sagt
der Appenzeller: „Das iſt ein Löffel.“

„Ja, Manno, das stimmt aber nid; d'r Löffel
pfeift doch nid.“

„Ja,“ ſeit d'r Appenzeller, „das iſch nume, daß
me nid jo difig drüber chunt.“